

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugs-Preis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,  
an der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

**Anzeigen-Preis:**  
Die einbaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einbaltige Zeile  
zeile oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 3

Sonnabend, den 6. Januar 1917

16. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Pferdemusterung betr.

Am Sonntag, den 7. Januar 1917, von vormittags 8 Uhr ab werden sämtliche Pferde, auch die kriegsunbrauchbaren, vorgemustert.

Alle Besitzer von Pferden werden hiermit aufgefordert, ihre Pferde in den Ställen bereit zu halten. Die als brauchbar beurteilten Pferde müssen später nach Lausa zur Pferdemusterung überführt werden. Der Termin wird noch bekannt gegeben.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Hundsteuer.

Alle Hundebesitzer in hiesiger Gemeinde werden aufgefordert, die am 10. Januar 1917 in ihrem Besitze befindlichen Hunde bis spätestens

am 15. Januar 1917

schriftlich oder mündlich im Gemeindeamt anzuzeigen.

Ist nach dieser Zeit eine Person im Besitze eines Hundes, welcher nicht angemeldet ist, so wird sie wegen Hinterziehung der Hundesteuer mit dem dreifachen Satze (§ 1 des Hundesteuer-Regulativs) bestraft.

Die Hundesteuer ist Ende Januar 1917 gegen Entnahme der Hundesteuerkarte im Gemeindeamt zu bezahlen. Nach Fristablauf beginnt das Mahnverfahren.

Außerdem wird noch kontrolliert, ob alle Hunde angemeldet und versteuert sind.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Brennspiritus.

Die Brennspiritus Bezugsmarken für den Monat Januar können von Freitag, den 5. ds. Mts. an im Gemeindeamt (Meldeamt) entnommen werden.

Die Abgabe von Spiritusmarken erfolgt nur an minderbemittelte Personen, die Spiritus zu Beleuchtungs- oder Kochzwecken benötigen und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht.

Als minderbemittelte Personen kann nur angesehen werden, wer nach der der diesjährigen Einkommensteuererklärung über ein Gesamteinkommen von über 2000 Mark nicht verfügt.

Spiritus ist nur im Konsumverein und bei Herrn Kujfel erhältlich.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

— In der nördlichen Balachei schließt sich der Ring um die Russen und Rumänen, die mit aller Kraft versuchen, ihre letzten Stützpunkte Fokiani und Brasila zu halten, immer enger. Nordwestlich von Fokiani haben unsere Truppen schon den Abschnitt des Milcov-Flusses überwunden, des Nebenflusses des Sereth, an dem Fokiani liegt. Der Milcov entspringt im siebenbürgisch-rumänischen Grenzgebirge, fließt in südlicher Richtung auf Fokiani zu und tritt hier in die Tiefebene ein. Mit der Ueberwindung des Milcov-Abchnittes stehen unsere Truppen auch nördlich von Fokiani kurz vor dem Eintritt in die Ebene und bilden dadurch eine parte Bedrohung der Festung von der Nordseite her. Auch der rumänische Stützpunkt an der Donau, Brasila, ist durch die Eroberung von Macin und Jijila, der beiden Brückenköpfe, die jenseits der Donau in der Dobrudscha diese Festung zu decken bestimmt waren, fast bedroht. Die Dobrudscha ist jetzt so gut wie ganz vom Feinde frei. Unsere Truppen haben überall das Ufer der Donau erreicht, die hier die Dobrudscha und damit das rumänische Gebiet von dem russischen Bessarabien trennte. Nur die 2 Kilometer breite und etwa 8 Kilometer lange Landzunge die sich nördlich von Jijila in die Donau-Läufchen in der Richtung auf das jenseits der Donau liegende Galag zu erstreckt, ist von den Russen besetzt. Doch befinden sich auch hier lediglich noch russische Nachhut, denen eine militärische Bedeutung kaum beigemessen werden kann. Die Säuberung der nordwestlichen Ecke der Dobrudscha brachte uns an Gefangenen noch 1000 Russen und an

Beute noch 10 Maschinengewehre ein. Ihre Artillerie haben die Russen also noch rechtzeitig fortgeschaffen können. Unser Vormarsch in der westlichen Moldau schreitet gleichfalls vorwärts. Mehrere Höhen nördlich von der Diloj-Strasse, die die Verbindung des siebenbürgischen Regdevasartels über Garja mit dem rumänischen Tiroul Orva bildet, wurden genommen, und ebenso 40 Kilometer weiter südlich Höhen im Sufitatal bei der rumänischen Stadt Soveja. In der Südspitze der Bulowina gelang es dagegen den Russen, sich nördlich von Meseracanesi (7 Kilometer östlich von Jacobeni) in unserer ersten Stellung festzusetzen.

— Die französische Agentur Radio läßt sich den „Bateier Nachrichten“ zufolge aus Saloniki melden: Die Absicht des Königs Konstantin, an der Seite der Deutschen und Bulgaren gegen die Entente zu marschieren, erscheine von Tag zu Tag klarer. Die offiziellen Kreise in Athen lassen durchblicken, daß für den Fall, daß die Blockade nicht aufgehoben wird, die Kammer einberufen wird um einer schwerwiegenden Entscheidung zu zustimmen. Das Blatt „Neon Asit“ verlangt offen, die Regierung solle gegen die Schutzmächte mobilisieren.

— Die Neuen Zürcher Nachrichten erfahren aus dem Haag: In den belgischen Flüchtlingskreisen in Holland und England haben die Antworten der Entente eine niederschmetternde Wirkung hervorgebracht. Man war in diesen Kreisen durchaus sicher, daß ein rascher Friedensschluß die Wiederherstellung Belgiens und auch gewisse Entschädigungen bringen werde. Die Fortdauer des Krieges, der ja auch keine Räumung Belgiens erzielen werde

entstehen. Es gilt deshalb im Interesse der Hausbesitzer und Mieter, so zu verfahren.

### Certliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 6. Januar 1917.

— Die Einschränkung der Herstellung von Zigaretten und anderen Tabakfabrikaten. Durch Bekanntmachung vom 30. Dezember 1916 sind die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über Rohstabak ergänzt worden. Es ist bestimmt worden, daß von Zigaretten und von Rohstabak eine bestimmte Menge, beim Rauchtabak und bei den blühigen Zigaretten 60 vom Hundert, zur Verfügung der deutschen Zentrale für Kriegslieferung von Tabakerzeugnissen, Sitz Minden i. Westf., zu halten ist. Durch diese Vorschrift ist der bisher bestehende tatsächliche Zustand lediglich aufrecht erhalten worden. Für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab tritt ferner eine mäßige Einschränkung der Herstellung von Zigaretten, Kau- und Schnupftabak, sowie von Rauchtabak ein. Für die Herstellung von Zigaretten, Kau- und Schnupftabak wird die durchschnittliche Verarbeitung der ersten sieben Monate 1915 zugrunde gelegt. Beim Rauchtabak tritt eine Verkleinerung des gegenwärtigen Standes der Verarbeitung um 10 vom Hundert ein. Die Tabakindustrie bleibt damit noch über dem Friedensstand. Zigaretten werden von dieser Bekanntmachung nicht betroffen. Eine Beschlagnahme der Tabakerzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Kleinverkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu spüren sein.

— Seit dem 14. Dezember fallen Ackerbohnen und Beluschknollen unter die Hülsenfruchtverordnung. Sie sind, wie alle anderen Hülsenfrüchte, beschlagnahmt und der Reichshülsenfruchtstelle anzumelden. Der Ankauf wurde von der Reichshülsenfruchtstelle der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin, übertragen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Ackerbohnen und Beluschknollen danach nur an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abgegeben werden dürfen. Jeder anderweitige Verkauf auch an Kommunalverbände, Truppenente und dergleichen verboten. Auch als „Saatgut“ dürfen Ackerbohnen und Beluschknollen nicht gehandelt werden. Die nähere Regelung des Verkehrs mit Saatgut durch eine besondere vom Reichsanwalt zu erlassenden Verordnung steht bevor. Trotz des hiernach bestehenden Abgabeverbotes werden noch immer Ackerbohnen und Beluschknollen im freien Verkehr gehandelt. Jeder bekannt werdende Verstoß wird nunmehr ohne weiteres der Staatsanwaltschaft angezeigt. Es wird deshalb nochmals vor der Ausbreitung der bestehenden Vorschriften gewarnt.

— Tonhaltiges Wajschwasser nicht in die Gassen schütten! Bei der jetzigen Verwendung von hart tonhaltigen Seifen empfiehlt es sich das Wajschwasser nicht sofort nach dem Wajchen durch die Ausgüsse den Kanälen zuzuführen, sondern die Tonabgänge erst zu lassen und dann das Wasser wegzuziehen, den Tonkammern aber wegzuziehen. Wird das Wajschabfallwasser mit dem Tonkammern sofort weggegoßen, so werden die Abzugsrohre verstopft, weil der Tonkammern sich festsetzt und hart wie Gips wird. Dadurch würden dann kostspielige Reparaturen

entstehen. Es gilt deshalb im Interesse der Hausbesitzer und Mieter, so zu verfahren.

— Stammsedel mit Zinnbedeln. Um irrthümlichen Auffassungen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung über Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglas- und Bierkrugbedeln aus Zinn alle die Zinnbedel erfasst, die sich im Besitze von Brauereien, Gastwirtschaften, Schankbetrieben, Konditoreien, Vereinen, Gesellschaften und Kaffinos (überhaupt Bierauschänken aller Art) befinden. Auf das Eigentum an den Bedeln kommt es ebenso wenig an wie auf die rechtliche Veranlassung auf Grund deren einer der genannten Betriebe den Besitz erlangt hat. Daher fallen auch Stammsedel, die von Privatpersonen zu ihrem zeitweiligen persönlichen Gebrauch den genannten Betrieben übergeben sind, unter diese Bekanntmachung. Der Gewährhalter ist nach Anweisung des zuständigen Kommunalverbandes zur Erstattung der Meldung verpflichtet.

— H. D. Die Heimatbank-Bewegung (Fürsorge für Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebene) macht im Königreiche Sachsen sehr erfreuliche Fortschritte. Umfaßt die bei dem Ministerium des Innern bestehende „Stiftung Heimatbank“ das ganze Land, so ist dieses nunmehr auch lückenlos mit „Vereinen Heimatbank“ überzogen, die in ihren Bezirken die Fürsorge üben und hierbei durch die Stiftung Heimatbank ausgleichend unterstützt werden. Dieser Ausgleich ist auch von allergrößter Wichtigkeit, denn Leistungsfähigkeit und Bedarf sind in den verschiedenen Bezirken sehr ungleich, so daß ohne Unterstützung die ärmeren oder durch Verluste schwerer betroffenen Bezirke nicht in der Lage sein würden, den berechtigten Anforderungen zu genügen. Um nun sowohl der Stiftung als auch den Vereinen Heimatbank für ihre große Aufgabe die nötigen Mittel zuzuführen, hat der Finanzanschuß der Stiftung einstimmig beschlossen, demnächst im ganzen Königreiche Sachsen eine allgemeine Haus- und Straßensammlung zu veranstalten. Als Tage hierfür sind der 2. und 3. März 1917 in Aussicht genommen. Die Verwaltung hatte ursprünglich beabsichtigt, diese Sammlung bis zu dem Zeitpunkte zu verschieben, wenn bereits die Friedensglocken läuten werden. Allein angesichts der langen Dauer des Krieges und in Anbetracht der schon jetzt in ungeheurer großer Zahl hervortretenden Ansprüche an den Heimatbank hat es sich notwendig erwiesen, die Sammlung erstmalig schon jetzt stattfinden zu lassen. Hoffentlich bringt diese deren Erträge zu einem Teile der Stiftung Heimatbank und zu dem anderen Teile den örtlichen Vereinen zufließen sollen, ein recht reiches Ergebnis und beweist aufs neue, welche Opferfreudigkeit und hohe sittliche Kraft in unserem Sachsenvolke lebt.

Dresden. Am 1. Januar verchied schnell und unerwartet infolge eines Schlaganfalles der Mitinhaber des Viktoriatheaters in Dresden, Emil Johannes Thieme. Er hat nur ein Lebensalter von 52 Jahren erreicht.

Bautzen. Traurige Weibschichten hatte die Familie des Tischlers Wilhelm Berger. Während seine Familie mit der Bescherung auf ihn wartete, stürzte Berger, der im 58. Lebensjahre stand, auf der Straße und verlor im Krankenhaus an plötzlich eingetretener Herzschwäche. Zum Feiertagsmorgen wurde der bedauernswerten Familie die Trauerbotschaft überbracht.



# Das Nein des Zehnverbandes.

So ist denn aus, ihr Reiter, Den Rosten geht den Sporn Und erbt die Leinwand weiter: Hier Gott und deutscher Horn.

Mit diesen Worten unseres Dichters Geibel beantworteten wir die Note unserer Feinde, die Note, die ebenso sehr der Würde wie der Wahrheit ermangelt. Auch die Unberücksichtigung, die nach all den Rollen der letzten Wochen bereits die ruffische Propaganda der Friedensbrecher sehen, müssen nach dieser Antwort des Zehnverbandes auf unser Friedensangebot zugeben, daß — für absehbare Zeit wenigstens — der Friedensstreik ausgeträumt ist. Die Feinde wollen keinen Frieden, weil sie immer noch hoffen, und auf die Krise zu zwingen, weil sie immer noch meinen, sie seien auf dem Wege zu ihrem Ziel: der Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns, die Herrschaft über Bulgariens und Kettung der Türkei.

Dem — daß darf man sich nicht verschweigen — darauf läßt letzten Endes die von Unvorsichtigkeit und Fehleinschätzung folgende Antwort des Zehnverbandes hinans. Gewiss, in der Note selber wird davon nichts gesagt; aber es genügt, die Blätterstimmen zu lesen, die die Fertigstellung des langweiligen Dokumentes begleiteten; es genügt, die Note selbst an der Hand der Tatsachen auf ihre Wahrsamkeit zu prüfen. Der Zehnverband versucht wieder uns die Schuld dieses Weltkrieges aufzubürden, als ob es niemals eine Entfremdung gegeben hätte, niemals England und seine Verbündeten mitten im Frieden den Krieg so sehr bis in alle Einzelheiten vorbereitet hätten, daß selbst die völkerverwundliche Beschlagnahme des Privat-eigentums in Europa und den Kolonien, die Vernichtung der Geschäftsbücher der deutschen Konkurrenten vorgeesehen war.

An der Mobilisierung Russlands, die uns zur Kriegserklärung veranlaßte, geht Brand in seiner Note ebenso adios vorüber wie an den unerbittlichen Jünglingen des belgischen Geländes in Berlin und den einstudierten, haren Darlegungen des Mannes Hollwegs im Reichstage. Wir lassen die Schuldigen sein, weil wir bestraft, d. h. vernichtet werden müssen. Deshalb die erneute Anschuldigung, die uns die Sympathien der Neutralen rauben, und als furchtbare Kriegskolonisten außerhalb der europäischen Völkergemeinschaft stellen soll. Darum vor allem das aus englischer Quelle stammende Klagesied über die Bergverwüstung und Verwüstung Belgiens, das heuchlerisch als ein Opfer seiner Neutralität dargestellt wird, während doch die in belgischen Archiven aufgefundenen Dokumente längst unumwiderrlich erwiesen haben, daß die belgische Regierung ihre Neutralität gegen englisch-französische Versprechungen verhandelt hatte.

Am besten wird die Note gekennzeichnet durch das Gefühl der italienischen Presse, die von der unerschütterlichen Einigkeit des Zehnverbandes spricht und Worten von „Gerechtigkeit und Freiheit“ verlaunet läßt. Nun ist Italien gerade derjenige Staat, der ganz offen mit der Begründung der Raubhuth und Haudrig in den Krieg eingetreten ist. Ebenso hat Rumänien unumwunden erklärt, den Krieg mitmachen zu müssen, um fremde Gebiete zu erobern. Endlich hat Serbien die Kriegsfahne entfaltet, weil es nach österreichischem Boden trachtete und deshalb seit Jahren auf die Verwirklichung der Donaumonarchie selbstwütig hinarbeitete. Und Japan? Es begann den Krieg, um Staatschou zu nehmen. Und Russland? Erklärt vor aller Welt, es sei in den Krieg eingetreten, um endlich seine „geschichtliche Aufgabe“, die Eroberung Konstantinopels zu vollbringen. Wenn also unter den Zehnverbandsmächten, wie die Note betont, eine völlige Einigkeit besteht, so ist das eben die Einigkeit der Raubhuth und Beutegierigen.

Ohne jede Zurückhaltung erklärt denn auch die englische Presse, das dreifache Programm Lloyd Georges: Wiederherstellung, Schadenersatz und Garantien bedeute, Deutschland muß alle besetzten Gebiete herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien, Frankreich bekommt Elsass-Lothringen, Belgien erhält Luxemburg und Rußland Konstantinopel. Deutschland

sahlt 200 Milliarden Mark Schadenersatz und Tonne für Tonne in Schiffe. Der Hohenzollern-Dynastie wird ein Ende gemacht, König Konstantin von Griechenland und König Ferdinand von Bulgarien werden abgesetzt. Daneben fordert die französische Presse — und gibt damit noch einen der Gründe des Überfalls auf Deutschland bekannt — als erste Friedensbedingung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn aufhören, die Könige der Kohle zu sein.

Wir haben nur eine Antwort auf die Note des Zehnverbandes: Die Reichen leiter schließlich, mit trotziger Entschlossenheit weiter kämpfen bis zum letzten Ende. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann hat in Velefeld das Wort geprägt: „Lehnt England ab, so kann es für uns nur geben: Kampf bis zum letzten Mann. Es gibt nichts Dämmeres als das Friedensgebet, d. h. das Schreien nach Frieden in tröstlichem Getöse, das kleine Bitten und Betteln, das nur den Eindruck hervorruft, als sei Deutschland am Ende und könne es nicht mehr lange aushalten.“ — Der kurze Friedensstreik ist aus, muß aus sein. Das Schwert hat das Wort, das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte. Wir wollen den Frieden, unsere Feinde lehnen ab. Jetzt müssen wir liegen, wollen wir nicht untergehen. Den Akt aber wenden wir himmelwärts, zum Herrn, der uns Männer für die schmerzliche Prüfung sandte zu Führern und Beten mit Geibel:

Der in der Feuerwolke Horn und ring im Krieg, Von fern' er uferm Bolle Die Kraft zum letzten Sieg!

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

**Arbeitermangel in Rußland.**  
Nach den Mitteilungen russischer Blätter schicken die russischen Behörden rumanische Flüchtlinge in großen Massen in die Petersburger für die Munitionsbereitstellung arbeitenden Fabriken, wo infolge umfangreicher Arbeitsmangel ein außerordentlicher Arbeitermangel herrscht. — Nach einer Meldung aus Nien kamen durch die Stadt Zoo Chinesen, die bisher in Fabriken beschäftigt, jetzt aber zu Arbeiten unmittelbar hinter der Front verwendet werden sollen. Die chinesische Regierung beginnt, im diesem Mißbrauch der chinesischen Arbeitskraft zu widersprechen. Sie beabsichtigt, einen förmlichen Einspruch zu erheben, und hat den weiteren Abtransport von Russen verhindert.

**Der Druck der Mittelmächte.**  
Die russischen Blätter veröffentlichen einen Aufsatz, der den russischen Presse, die von der unerschütterlichen Einigkeit des Zehnverbandes spricht und Worten von „Gerechtigkeit und Freiheit“ verlaunet läßt. Nun ist Italien gerade derjenige Staat, der ganz offen mit der Begründung der Raubhuth und Haudrig in den Krieg eingetreten ist. Ebenso hat Rumänien unumwunden erklärt, den Krieg mitmachen zu müssen, um fremde Gebiete zu erobern. Endlich hat Serbien die Kriegsfahne entfaltet, weil es nach österreichischem Boden trachtete und deshalb seit Jahren auf die Verwirklichung der Donaumonarchie selbstwütig hinarbeitete. Und Japan? Es begann den Krieg, um Staatschou zu nehmen. Und Russland? Erklärt vor aller Welt, es sei in den Krieg eingetreten, um endlich seine „geschichtliche Aufgabe“, die Eroberung Konstantinopels zu vollbringen. Wenn also unter den Zehnverbandsmächten, wie die Note betont, eine völlige Einigkeit besteht, so ist das eben die Einigkeit der Raubhuth und Beutegierigen.

**Die Beutegierigen.**  
Ganz allgemein stellen russische Blätter als Kriegsziele große Landbesitzungen in Kleinasien mit einem Ausgang zum Mittelmeer in Alexandrette auf.

**Die gefährdete Orientarmee.**  
Aber die militärische Lage äußert sich Oberleutnant Briss im „Radikal“ wieder einmal sehr wenig hoffnungsvoll. Zwar meint er, daß die weitere Ankunft russischer Verpfändungen dem Siegeszuge der Deutschen in Rumänien bald Einhalt tun werde; dagegen hätten sich nach seiner Ansicht die Völker gegen die französische Orientarmee. Briss macht darauf aufmerksam, daß er vor dieser Gefahr schon immer gewarnt und daß er deshalb stets die Entsendung italienischer Korps auf den Balkan befürwortet habe. Hindenburg werde den Verbänden das Geheiß vorschreiben, wo es ihm gefällt.

## Kanada und die Wehrpflicht.

Vertreter der kanadischen Arbeiterfachverbände haben den kanadischen Ministerpräsidenten aufgefordert, zu versprechen, daß unter keinen Umständen die allgemeine Wehrpflicht in Kanada eingeführt wird. Ein Vorden weigerte sich, dieses Versprechen zu geben. Er hoffe, daß die Wehrpflicht nicht nötig sein werde. Wenn aber ohne sie der Krieg nicht zu gewinnen sei, werde man sie einführen müssen.

## Volksernährung 1917.

Mit gestiehltem Selbstvertrauen in unsere wirtschaftliche Kraft treten wir in das dritte Kriegsjahr. Freilich dürfen wir an der Tatsache nicht vorbeisehen, daß die gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an unsere Lebensmittelerzeugung gestellt hat, die Umwälzungen und Einschränkungen, die er auf diesem Gebiete gebracht hat, naturgemäß mit dem Verbrauch ohne ausreichende Erneuerung auch eine gewisse Knappheit zur Folge haben müssen. Die einzige Antwort auf diese Tatsache muß aber der Fortschritt sein, noch sparsamer, noch anspruchsloser, noch hausväterlicher zu wirtschaften als bisher, jeder an seinem Platz, nichts unkonsumieren und nichts unausgenutzt zu lassen.

Helfen möchte uns auch die Erkenntnis, die draußen im Felde jeder Tag mit erschütternder Eindringlichkeit predigt, daß das Schicksal des einzelnen nicht ist, daß das Recht auf die eigene Person zurücktreten muß gegenüber den Anforderungen des großen Ganzen. Die Gemeinshaft ist alles, sie lebt, sie setzt sich durch, sie will, sie siegt. Diese Wahrheit, in der Heimat lebendig geworden, weist den Weg zu dem rechten Verhältnis der Zurückgebliebenen, der Heimkehrer, des Arbeitsherees untereinander; sie soll die Lasten und Entbehrungen gleichmäßig auf alle Schultern verteilen und dem Eigennutz die Tür versperren, der nur nach Nutzen in den Bestimmungen läßt, um sich Vorteil und Befreiung zu erschleiden. Auch die schwerste Last läßt sich tragen in der Gewisheit, daß niemand davon ausgenommen ist, und aller Kleinmut verliert in der Gehobtheit des echten Gemeinschaftsgefühles.

Wenn wir in dieser Grundstimmung an die Durchsicht unserer Lebensbedingungen im neuen Jahre gehen, so können wir getrosten Mut zu verdoppelter Willensanstrengung fassen. Die Mähernte des Jahres 1916 haben wir überstanden; wir werden auch mit der neuen Ernte auskommen, denn sie war nicht schlecht. Freilich, die Kartoffeln, auf die wir große Hoffnungen gesetzt hatten, haben empfindliche Enttäuschungen gebracht. Es wird eine sorgfältige und sparsame Behandlung der Vorräte nötig sein, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten sollen. Unsere recht gute Getreidemenge wird uns aber über den Mangel hinweghelfen. Für unsere Milch- und Fleischversorgung werden sich nach vorübergehendem Tiefstand in absehbarer Zeit wieder bessere Aussichten eröffnen, und die Anforderungen, die durch die technischen Bedürfnisse an unsere Öle und Fette gestellt wurden, werden voraussichtlich durch die rumänische Beute eine Erleichterung erfahren. Auch unsere Viehhaltung wird dieser Gewinn des rumänischen Feldzuges in willkommener Weise unterstützen.

Andererseits hat die über alles Gewarten schlechte Welternte, verbunden mit dem englischen Schiffbrammangel, die Lebens- und Konsumbedingungen unserer Feinde sehr wesentlich verschlechtert. Die von Wood zu Wood in die Höhe schnellenden ausländischen Preise, die schon seit Monaten für die wichtigsten Lebensmittel die unierigen weit übersteigen, geben davon Zeugnis. Schon müssen sich Engländer und Franzosen mit dem Gedanken vertraut machen, unsere bisher weitlich verportete finanzielle Lebensmittelerzeugung nachzumachen. Ob sie unsere in zweieinhalbjähriger Kriegswirtschaft gewonnene Ernährung und Gewöhnung durch einen einfachen Abkühl für die fernanliegende Krisis werden erlangen können, bleibt abzuwarten. Die unvereinbare Angst, mit der England nach uneren U-Booten Umhau hält, zeigt nicht von harter Javerlichkeit.

Nebenfalls haben wir die Gewisheit, daß der Augenblick nahe, wo wir auf dem wichtigsten

Gebiet der Volksernährung, auf dem England den Hauptschlag gegen uns führen wollte, mit unseren Feinden unter mindestens gleichen Verhältnissen kämpfen werden: Auch sie werden in der Hauptsache auf das eigene Land und dessen Hilfsquellen angewiesen sein. Und wo wir in diesen Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter den gleichen Bedingungen, wie unsere Feinde, zu kämpfen hatten, haben wir uns noch immer als die Stärkeren erwiesen. Das ist die tröstliche, aber jede notwendige Entbehrung hinweghelfende Aussicht, mit der wir in das neue Jahr des Krieges hineingehen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Auf die Note, die am 20. n. R. von den Geländen Dänemarks, Schwedens und Norwegens in Berlin übergeben worden waren, sind am 1. d. M. den Geländen die Antwortnoten ausgehelt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung vollstes Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Rundgebungen geleitet haben, verweist jedoch auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Verantwortung der Anregung des Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika. Die Antwortnoten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

\* Nach verschiedenen Blättermeldungen schweben in maßgebenden Kreisen Ermüdungen, bei dem alleinig geringen Interesse für eine Wiederaufrichtung Rumaniens, die Moldau an Rußland zu geben als Entschädigung für die erheblichen Landopfer, die im Frieden von ihm geordert werden: nämlich Polen ein selbständiges Königreich, Kurland ein deutscher Bundesstaat, Litauen Preußen angegliedert. Die Dobrußja würde an Bulgarien zurückfallen und die Balachei zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien aufgeteilt werden. — Angesichts der Tatsache, daß unsere Feinde Friedensverhandlungen abgelehnt haben, wird man gut tun, diesen Gerüchten wenig Glauben beizumessen.

\* Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses trifft am 18. Januar in Berlin ein, um einer Einladung des Präsidenten Kaempf zu einer am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente der verbündeten Mächte Folge zu leisten.

### Österreich-Ungarn.

\* Nach übereinstimmenden Blättermeldungen aus Wien und Budapest steht der Abschluß des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn unmittelbar bevor. Es sind lediglich noch geringfügige Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, was mit geringer Mühe geschehen kann.

### Griechenland.

\* Mit wunderbarer Ausdauer erträgt das Volk die Bedrückungen des Zehnverbandes, der darauf besteht, die Biotade erst aufzuheben, wenn seine grausamen Forderungen erfüllt sind. Wie das Land darüber denkt, zeigte sich bei einem Besuch, den der ehemalige (neutralitätsfreundliche) Ministerpräsident Sunaris in Larissa machte. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu kümmern, dessen Leben infolge der feindlichen Ränke ständigen Gefahren ausgesetzt sei.

### Amerika.

\* In eingeweihten Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Note Englands an Amerika wesentlich verschiedene von der Antwort des Zehnverbandes an den Vierbund sein werde und hält daher an einer gewissen Friedenshoffnung fest. Man nimmt jedoch an, daß der Vierbund sich bereit finden werde, seine Friedensbedingungen klar und deutlich zu nennen.

## Der Fall Guntram.

61 Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

Mit einer theatralischen Verbengung lud sie ihre Gäste ein, im Weinzimmer Platz zu nehmen, wie der durch diese Portieren sah hermetisch vom übrigen Raum abgetheilte Winkel durch ein Polster kennlich gemacht war.

„Nun, mein schönes Kind, wie heißt man?“ fragte Brand, als das Bestellte auf dem Tischchen stand und die andringlich parfümierte Hebe an seiner Seite Platz genommen hatte.

„Marga Oerfferna, mein Herr! Auch meine Welt wird mit wenig Weisheit regiert!“ lachte Marga förtlich auf und stieß mit ihren Gästen an; das Glas leerte sie natürlich auf einen Zug aus, „das lernt man in unserem Beruf“, meinte sie auf Wortens' verwunderten Ausblick.

Brand, der das Mißtrauen dieser Sorte von Weibern kannte, die meist mit der Ordnung auf solchen Kriepsfuß stehen, daß die Verbrecher sich aus ihnen ihre treuesten und schlauesten Hilfsstruppen rekrutieren, ließ sie gewähren. Erst bei der dritten Flasche Sekt feuerte er auf sein Ziel los.

„Na, Marga, in Gedanken rangierst du mich doch nach dieser Flasche in eine höhere Stufe derjenigen Dummheit, die du regierst. Was?“

„O ja“, sagte sie mit schelmischem Seitenblick. „Ganz gern. Das Tierreich ist zwar sehr reich, aber kann ich etwas dafür, daß die Viel darin die Mehrzahl bilden?“

Selbst Wortens, der den stillen Zuschauer

vielte, konnte nicht umhin, in das stöhlische Gelächter Brand's einzuschmelzen.

Sie leerte wiederum ihr Glas: „Ich trinke das Zeug wie Wasser. So leidenschaftlich ich es aber auch trinke, aus meiner Tasche habe ich mich's noch keinen Pfennig kosten lassen. Da war vor 14 Tagen ein Herr hier, so 'n Studenmacher muß es gewesen sein. Der Kerl hatte Geld wie Heu, renommierete, daß er keiner Schwelger ein Verleumdeter gewesen habe, wie das da“ — sie deutete auf ein Lederbüchlein, das an der Wand hing — ein Bild sagte Brand, daß das Halsband Ähnlichkeit mit dem der Baronin hatte — „und zeigte mir ein paar braune und blaue Pappen. Vorlegt stirt er mir eine Flasche Sekt ab. Das nur nebenbei, der Kerl wollte mich unter den Tisch trinken. Ich blieb immer klar unter den Tisch trinken, und ihm schien bald der Mond von Rudolf Falk ausgeht. Na, und dann in der Rekrutenzeit zeigte sich der wahre Charakter. Darf ich 'ne Bierie kalt stellen?“

Brand nickte und gab, als sie hinauswies, Wortens die Direktive, „Dumma zu sagen, ob der Kerl nicht vor 14 Tagen abends 5 Uhr gekommen sei; wenn er der wäre, den er meinte, so ist es der Zahlkeller Weigand gewesen, den er kenne.“ Marga lam dem Kriminalkommissar zu Hilfe.

„Schade um das Zeug“, sagte sie, als sie die vierte Flasche in den Glästel stellte, „daß es selten nüchtern getrunken wird. Sekt nüchtern getrunken, ein wahrer Völkerverwundler!“ Untere sämtlichen Seite sind gleich gut, aber ich ziehe „Kupferberg“ vor und bin darauf geeicht. Der

Kerl damals renommierete damit, daß er „Bommery-Greno“ genöhnt sei. So sah er mir nicht an. Liegt der ganze Kerl bis in die Fingerringel!“

„Ach so, der ist“, meinte Wortens mit gut geübter Indignation. „Ich sah damals vorne, als er kam, so 'n sanfte herum. Nicht? Ich habe den Kerl für 'nen Kellner gehalten.“

Marga wari einem schnellen, misstrauischen Blick auf den Sprechenden, aber sein ehrliches Gesicht beruhigte sie.

„Na, Sie mögen recht haben“, sagte sie ädörend, „er renommierete allerdings so stark, daß er hätte Kollege sein können. Geld hatte er wie Heu, aber wiederhol Tränen daran hängen mögen, davon ich wenig er.“ Wortens nickte ihr ernst zu. „Was interessiert Sie der langweilige Kerl! Sprechen wir doch von was anderem.“

„Ganz recht, schenke Marga, was geht uns ein Kerl an, der dich zur Spitzbühne machen wollte. Du hast ihm wohl gehörig die Meinung gesagt, als er dich um eine Flasche beschupfen wollte. Was, du reisender Kerl, du?“ meinte Brand und läßt ihr in die Wange.

„Na und ob!“ lachte sie. „Er wurde ganz degenmäßig, als ich ihm sagte, daß ich, wenn ich auch durch dieses Leben in Sauf und Braus mich um Jugend, Schönheit und Zukunft betriege, sonst niemand um ein paar Mark zu betriegen pflege, daß er mir mit seinen braunen Pappen und seinen Geschäften nicht imponierte. Gemein kann ich nicht werden. Ich sagte ihm in ruhigem Ton, was ich zu sagen hatte. Schließlich hat man auch fürs Geschäft zu

sorgen. Na, als er dann eine Verdammungsbulle aufahren ließ, sagte ich nicht nein und trant ihn zur Strafe unter den Tisch. Er wurde so angerocht, daß ihn schließlich der dicke Wille in sein Hotel fahren mußte. Das war meine Rache.“

Der „dicke Wille“ war ein im Viertel bekannter Kuchler, den der Kriminalkommissar seit Jahren kannte.

„Also per Schuß nach Hause hast ihn polsterlich! Auch 'ne Leistung, mein schönes Kind, die lachte er laut auf, „da muß man sich vor die ia riefig in acht nehmen. Du mußt übrigens häufig gemeldet sein, als er wiederkam. Was?“

„Das Wiederkommen hat er vergessen, oder vergessen müssen. Biehlleht stelte die löbliche Polizei ihr Nase dazumischen. „Prüfchen!“ entgegnete sie und leerte ihr Glas auf einen Zug. „Ich saule manchmal automobilmäßig, nicht?“ meinte sie dann und schnalzte mit der Zunge.

Brand beschloß im stillen, das automobilmäßig weibliche Ansehn, das an seiner Seite strömte und je mehr verführerisch tat, als die Flasche abnahm, abzuhäutern, und er mehrte energisch ab, als sie die fünfte Flasche holen wollte.

„Wenn Sie die fünfte Flasche kommen lassen“, lächerte sie ihm schließlich ins Ohr, „gebe ich Ihnen meine Visitenkarte.“

„Wessen Visitenkarte?“ fragte Brand gleichgültig dagegen.

„Na, die der Kerl mir damals gab“, antwortete sie und eilte an ein Tischchen, in dessen Schublade sie eifrig suchte. Brand zögerte erst,

Der Fried...  
Wie Zed...  
führt, haben...  
Wann die...  
hebt, berecht...  
fortwährende...  
Kriegszeit en...  
nicht in h...  
gegangenen...  
bilisierten...  
kam ihn v...  
Umgebung...  
einen in...  
Friedens...  
also ein...  
von höchst...  
Zeh...  
Der en...  
Golds berie...  
Somme...  
„So einig...  
französischer...  
geleitung...  
werden nach...  
werden von...  
Somme-Ed...  
nur noch...  
von gerüh...  
vollkommen...  
Frieden...  
Pöhlst de...  
die...  
mein Haus...  
sinnen nun...  
hald hier...  
Wichtig ein...  
da ist es...  
erhalten wü...  
schoben wü...  
schob: de...  
30 000 Pro...  
Boll tief...  
tratera und...  
dem deut...  
den engli...  
der durch...  
handelt, die...  
Fricourt...  
Franzose d...  
unverletzt...  
kassete, die...  
Seine...  
Der G...  
deitsche...  
Hagen ari...  
— so last...  
weiteres...  
sicherer...  
khan für...  
in Frank...  
Nache...  
ihre Bern...  
keiten aus...  
schreibst...  
Gewerbet...  
zu erwart...  
Erderung...  
vor einem...  
tolgen mit...  
mentarische...  
sicherung;...  
rückholten...  
Schicksal...  
George die...  
Stellen in...  
sichere...  
leber Geb...  
heiter nach...  
Vol...  
Neue...  
1917 an...  
woran noch...  
12. Juni 1...  
Bestellte...  
Flasche...  
Brand...  
„Du...  
nicht im...  
ausf...  
meine...  
Na...  
wenn man...  
da“, lacht...  
süßigen...  
dem sie d...  
von der...  
Brand...  
als er da...  
aus:“  
Na...  
fremden...  
komplet...  
Ich neh...  
Gefürcht...  
das, bet...  
deute la...  
Rufe auf...  
Wissen w...  
Brand...  
thessena...  
sognito...  
zahlte un...  
der Stra...  
Der...  
bod und...  
rief er...  
mit dem...  
sehen G...  
„Frah...

# Am Ausguck.

## Der Frieden muß schnell kommen für Frankreich.

Wie Leon Valéry im 'Antanagant' andröhrt, haben die Franzosen keine Zeit zu verlieren, um ihr Kriegsmaterial zu vermindern. Wenn die Vorkämpfer, die Senator Duménil erhebt, berechtigt sind, dann müssen strenge und sofortige Maßregeln getroffen werden, um der Kriegsmaterialherstellung entgegenzutreten. Die Franzosen sind nicht in die deutsche Friedensfalle gegangen, weil sie einen von Frankreich diktierten Frieden haben wollten; aber man kann ihn nicht durch langwierige und unsichere Verhandlungen erlangen, sondern durch einen in allen umgekehrten Kriegswillen. Der Frieden muß schnell kommen! Wir müssen also einsehen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt von höchstem Ernst ist!

## Schlaggräber im Kampfgebiet.

Der englische Kriegs-Korrespondent Philipp Gibbs berichtet aus dem Kampfgebiet an der Somme über eine merkwürdige Begebenheit: „Vor einigen Tagen“, erzählt er, „kam ein französischer Zivilist mit seiner Frau in Begleitung von zwei oder drei französischen Offizieren nach Fricourt, das am 2. Juli erobert worden war. Fricourt liegt jetzt am Rande des Somme-Schlachtfeldes. Von dem Dorfe sind nur noch einige Schutthaufen übrig inmitten von zerstörten Schützengräben, alten Minen- und Granatminen und all dem Wirrwarr vollkommener Zerstörung. Aber der französische Zivilist deutete auf einen Erdhaufen in all diesem Durcheinander und sagte: „Da stand mein Haus, ich weiß es gewiß.“ Die Leute umher sahen nun an, die Erde wegzuharren und bald hier, bald da ein paar Ferkel tief zu graben. Plötzlich ein erklaunter Ruf: „Gott sei Dank! da ist es. Ich hab's gefunden.“ Und alle erhoben die Hände, wie wenn ein Wunder geschehen wäre. Es war kaum weniger als ein Fuß hoch; der Franzose und seine Frau hatten 30 000 Franc gefunden, ihr ganzes Vermögen, 6 Zoll tief unter dem Boden, der von Minen- und Granatminen angefüllt war, in dem deutsche Soldaten gegraben hatten, über den englische Soldaten vorgegraben waren und der durch jegliche Zerstörung des Krieges unbeschädigt geblieben war. Und in eben diesem Fricourt, das nicht mehr existiert, land der Franzose den Grund und Boden seines Hauses angekauft und daneben unberührt seine Geldkassette, die er begraben hatte.“

## Keine schwarzen Arbeiter für England.

Der Gedanke einer Einfuhr schwarzer Arbeiter in großem Maßstabe aus den englischen afrikanischen Besitzungen nach England ist — so sagt der 'New Statesman' — bis auf weiteres aufgegeben. Organisierte Bataillone schwarzer Arbeiter sind von der englischen Regierung schon für den Dienst hinter der englischen Front in Frankreich aufgestellt worden und beträchtliche Nachschüsse sind unterwegs. Ein Plan für ihre Verwendung in England war in Einzelheiten ausgearbeitet und gegen Zustimmung der Geheimhaltung verschiedenen Ausschüssen von Gewerkschaften unterbreitet worden. Wie zu erwarten, lehnte der Vorschlag zu hitzigen Erörterungen und sehr nachdrücklichen Warnungen vor einem Aufbruch der Arbeiterklasse, der daraus folgen würde. Der Plan fand bei der parlamentarischen Arbeiterpartei durchaus keine Unterstützung; man konnte sie sogar nicht davon zurückhalten, ihren einstimmigen Einverständnis den Vorschlag zu veröffentlichen. Als schließlich Lloyd George die Arbeiterpartei aufrief, die sechs Stellen in seiner Regierung einzunehmen, verweigerte er den Anwesenden ausdrücklich, daß jeder Gedanke an die Einfuhr solcher Arbeiter nach England endgültig aufgegeben sei.

## Volkswirtschaftliches.

Neue Invalidenmarken vom 1. Januar 1917 an. Vom 1. Januar 1917 an erlösen sich, was nach dem Gesetz vom 22. Juni 1916 die Wochenbeiträge zur Invaliden-

bestellte dann aber unter Loden die finstere Halle, die wie gezaubert bald im Wäldchen stand. Die Karte, schönes Kind, interessiert mich nicht im mindesten, sagte er, als der Wein aus den neuen in den Gläsern verließ. „Na, man will doch schließlich wissen, von wem man so lange spricht, wie wir von dem“, lachte sie und überreichte ihm ein weißes Kartchen, auf dem sie die Worte hingeworfen hatte, „Sie sind von der Kriminalpolizei.“ Brand machte erst ein verdutztes Gesicht, als er das las, dann aber spielte er laut heraus: „Wie kommst du auf die verrückte Idee?“ „Na, doch sehr einfach. Wer für einen fremden Namen zehn Mark zahlt, ist entweder komplett verrückt oder neugierig wie die Polizei. Ich nehme das letztere an und erkläre in der Verurteilung, und wenn ich noch zweifeln sollte, das verdächtige Gesicht dieses Herrn — sie deutete lachend auf Martens, der Rund und die Karte aufperrte — sagt mir mehr, als ich wissen will.“ Brand amüsierte sich über die List des geistreichen Franzosen, aber er gab kein Inzognito nicht an. Er trank sein Glas leer, bezahlte und brach mit Martens auf, den er an der Straßenecke verabschiedete. Der „dicke Willem“ sah auf seinem Ausschuß und schief. Sie sind, Herr Kommissar? rief er mit rauher Stimme, als ihn Brand mit dem Stock ans Bein stieß. „Wohin beschleunigen Sie mich in daselbe Hotel, in

versicherung in den einzelnen Lohnklassen um je 2 Pfennig. Als Höchstbeiträge werden erhoben: in Lohnklasse I 18 Pfennig, in Lohnklasse II 26 Pfennig, in Lohnklasse III 34 Pfennig, in Lohnklasse IV 42 Pfennig, in Lohnklasse V 50 Pfennig. Von jetzt ab dürfen nur obige durch das Gesetz vom 12. Juni 1916 vorgeschriebenen Marken verwendet werden.

Gegen den Kohlenwucher. Gegen den Preiswucher im Kohlenhandel richtet sich eine besondere Bestimmung des neuen Handelsvertrages an die Regierungen der Verbündeten und den Oberpräsidenten in Potsdam. Die Erhöhung der Brennstoffpreise sollte man zu einer Steigerung der Handelspreise machen. Es heißt, sagt der Minister, die Gefahr, daß besonders der West- und der Osthandel unter der Belastung weiter hart gelittener eigener Löhnen zu einer Preissteigerung übersteigert, die zu der der Kohlenindustrie in keinem angemessenen Verhältnis steht. Die Erhöhung des Erzeugerpreises um 1 Mark für die Tonne bedingt nur einen Aufschlag von 5 Pfennig für den Käufer. Größere Preissteigerungen sollen deshalb im Interesse der Verbraucher sorgfältig auf ihre tatsächliche Berechtigung nachgeprüft werden. Die Preissteigerungen seien unverzüglich mit Nachdruck auf diese Maßgabe hingewiesen. Es sollen auch frühere Preissteigerungen nachgeprüft und Abberichtigung unmaßsächlich geahndet werden.

## Von Nah und fern.

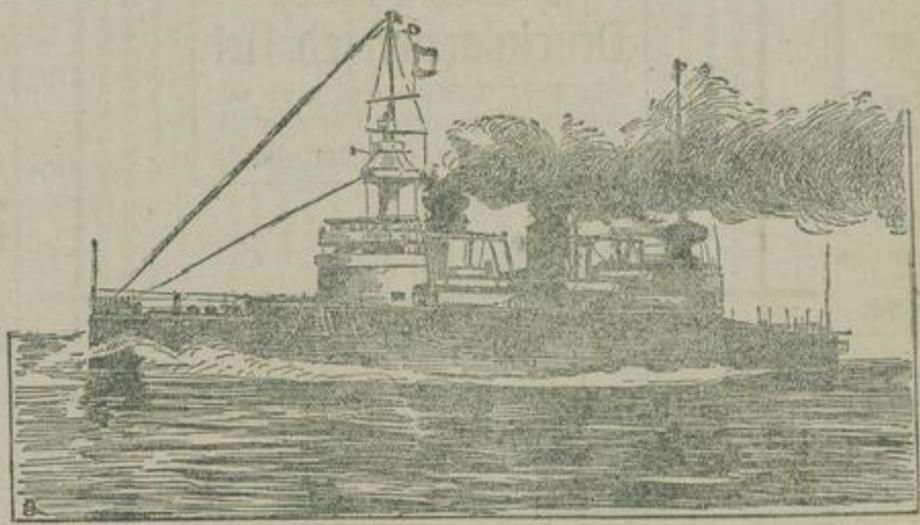
Das Hochwasser des Rheins. Die am Rhein gelegenen Straßen in Köln sind überschwemmt, viele Keller der Häuser stehen

Deutschland zur Ausbildung als Handwerker zu werden.

Tragen und Ankauf von Militärfleisen verboten! Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Tragen und der Ankauf von Militärfleisen und Schürhaken durch Zivilpersonen verboten ist. Der Besitz solcher im Reichsgebiet befindlichen Schürhaken hat strafrechtliche Verfolgung wegen Verstoßes des Diebstahls oder der Hehlerei zur Folge.

Ein sozialdemokratischer Arbeiter im sächsischen Lebensmittelamt. Die sozialdemokratische Partei und der Gewerkschaftsbund in Königreich Sachsen haben gemeinsam beschlossen, das Angebot der sächsischen Regierung, einen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft im sächsischen Lebensmittelamt zu entsenden, anzunehmen. Sie haben den Landtagsabgeordneten Otto Wöhl (Dresden) als ihren Vertreter bestimmt. Er wird seinen Posten ehrenamtlich bekleiden.

Für 40 000 Mark Kupfer gestohlen. Mit einem Werte in Duisburg-Ruhrort sind umfangreiche Kupferdiebstähle ausgeführt worden, denen man jetzt auf die Spur gekommen ist. Von einem Kellner wurde für 40 000 Mark angeblich geschmuggelter Kupferdraht verkauft. Die Nachforschungen ergaben, daß der Draht auf Anweisung des Kellners von einem Klempner auf dem betreffenden Werke gestohlen worden war.



## Gerichtshalle.

Berlin. Wegen verlustigen Betrages verhandelte die Strafkammer gegen den Geschäftsführer Otto Bontow. Der Angeklagte kam mit der Gemeinde Weizener in Verbindung, die größere Mengen von Schmalzerlag zu kaufen beabsichtigte. Er wusch der Gemeinde eine Opfer, überlieferte ihm von einer Firma in Hamburg, die ihm das Fett liefern sollte, eine Probeprobe, und da diese den Anforderungen entsprach, bestellte Weizener bei ihm 300 Zentner. Die Hamburger Firma trat aber

## Das Panzerschiff „Gaulois“ versenkt.

Das französische Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden. Die Zahl der umgekommenen Mannschaften wird von den französischen Marinebehörden auf 4, nach anderweitigen Meldungen auf 31 angegeben. Der Verlust des „Gaulois“ ist für die französische Marine um so bedeutungsvoller, als erst vor Monatsfrist das U-Boot-Schiff „Suffren“ versenkt wurde. Der „Gaulois“ wurde mit „Charlemagne“ und „St. Louis“ eine Klasse und war 1896 von Stapel gelassen. Er war 117,5 Meter lang, hatte eine Breite von 20,3 Meter und einen Tiefgang von 8,4 Meter. Die Friedensbeladung betrug 633 Mann, die Höchstverdrängung 11 200 Tonnen und enthielt eine Schmelzleistung von 18,2 Schmelz.

unter Wasser. Weite Strecken Bienen und Felder gleichen einem See. In manchen Gegenden des Rheinlandes rief die Sturmflut (nach Feststellungen des meteorologischen Observatoriums in Wachen) die in den letzten Tagen gefallene Regenmenge die größte seit vielen Jahren) empfindliche Verheerungen hervor. Auf der Strecke Dierinshoven-Dierbergshausen wurde der Bahnverkehr infolge Dammbruchs gestoppt.

Erste Pflichten der Zukunft. Feldmarschall v. Hindenburg hat auf die Mitteilung der Stadtverordneten von Rindern-Bladbach, daß die Hauptstraße der Stadt seinen Namen tragen soll, in einem Briefe unter anderem geschrieben: „Ich bin mit dieser Bezeichnung gern einverstanden in der Hoffnung, daß sie mit dazu beiträgt, in der Bevölkerung den Geist zu erhalten, der uns im letzten Kriege die schweren Opfer willig für das Vaterland bringen ließ, dessen wir aber auch für die ersten Pflichten bedürfen, die die Zukunft von uns fordert.“

Türkische Handwerks-Lehrlinge in Deutschland. Die türkische Regierung hat durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der deutschen Regierung vorgeschlagen, 10 000 junge Türken im Alter von 12 bis 18 Jahren nach

Folgenschweres Straßenbahnunglück. An der Kreuzung der Eisenbahnstraße Hamm-Ostfeld mit der Vottroper Straße in Gladbeck hat sich ein schweres Unglück ereignet. Die dort die Straße nachgehende Schaffnerin hatte morgens im dichten Nebel eine heranahende Lokomotive nicht bemerkt. In dem Augenblick, als die Lokomotive in Höhe der Kreuzung angelangt war, überquerte gerade der Straßenbahnwagen das Gleise. Er wurde von der Lokomotive an der hinteren Plattform mit solcher Wucht angerannt, daß er, sich vollständig überschlagend, etwa zehn Meter weit wegfiel. Von den Insassen des Straßenbahnwagens ist ein Bergmann aus Dorsten, der auf der hinteren Plattform stand, auf der Stelle getötet worden. Drei Personen sind schwer, fünfzehn leicht verletzt worden.

Ein verbrecherischer Aufschlag. In dem Kanal des Kraftwerkes Langenburg im Rauten-Kraun wurde eine unentzündliche Bombe aufgefunden. Man vermutet, daß es sich um einen verbrecherischen Aufschlag, wie kürzlich gegen das Kraftwerk Rautenwerden, handelt.

16 Frauen verbrannt. In der Irrenanstalt Saint Ferdinand in der spanischen Grafschaft Regancio brach Feuer aus; 16 Frauen sind verbrannt.

schließlich von dem Geschäft zurück. Man suchte der Angeklagte einen anderen Lieferanten und fand einen solchen in einem Weizener Lieferanten, der festes Schweinefleisch in „Gelee“ anbot. Der Angeklagte kaufte dieses Fleisch auf und lieferte 300 Zentner an die Gemeinde Weizener, die nach Ankunft dem Bahnhofsvorarbeiter einen Scheit in Höhe des Kaufpreises übergab. Als man eine Dose prüfte, stellte es sich heraus, daß diese eine Kasse enthielt, die ganz ungenießbar und ekelhaft war. — Nach umfangreicher Beweisführung beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. — Der Gerichtshof kam aber aus rechtlichen Gründen zur Freisprechung. Dem Angeklagten sei nicht nachzuweisen, daß er nicht von der Güte der Ware, die ihm als gute angeboten worden war, überzeugt gewesen sei.

Halberstadt. Ein wahres Räuberleben haben in Halberstadt, Köpen und Dessau einige Schwerverbrecher geführt. Sie lebten nur von Einbrüchen und der Beute daraus und haben der Polizei viel zu schaffen gemacht. Der aus Halberstadt stammende Klempner Ernst Weinberg genannt Krause (24 Jahre alt) erhielt von der Staatsanwaltschaft, der 30-jährige Arbeiter Gustav Bögel 4 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Der 30-jährige Arbeiter Friedrich Heppel wurde zu einem Jahre, die Arbeiterin Anna Leht geb. Schulze zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt.

das Eis vor vierzehn Tagen die Seltliche aus der „Balmongröße“ führen, befaß Brand und ließ in die offene Drolsche ein. „Ich meine den Kerl, der mit der blonden Schwedin die tolle Seltliche veranstellte.“

„Den?“ antwortete der Dicke gedehnt. „Dacht ich mir doch gleich. Wat aber die Schwedin anseht, Herr Kommissar, so ist der 're Berliner Nöhre' in die ledliche Tochter von dem, der die Ehre hat, Sie zu fahren,“ sagte er zynisch lachend hinzu.

„Auch ein Großstadtkind,“ dachte der Kommissar und drückte sich schweigend in die Ecke des Wagens, der eine Viertelstunde später vor dem Zentralhotel hielt.

„Wir han 'n uff Zimmer 15 aufgeschafft,“ kifferte „Willem“ dem Kommissar zu, als ihm dieser ein Hauptmarkstück zahlte, dann fuhr er davon.

Im Fremdenbuch war der Verfolgte als Hugo Wöhl eingetragen; abgereist war er am Tage nach dem Selbstmord. Die Schilderung seiner Persönlichkeit, die der Portier gab, stimmte mit der des Kutschers überein.

Offenbar war der Verbrecher geküßelt, als er in den Zeitungen die Nachricht vom dem sensationellen Selbstmord der Baronin gelesen hatte. Hugo Wöhl, Kaufmann aus Wien, las der Kriminalbeamte leise vor sich hin, dann gab er dem Direktor des Hotels keine Karte mit der Bitte, ihm das Zimmerwädchen von Nr. 15 morgen vormittag zwischen elf und zwölf Uhr aus Bureau zu senden. Er beabsichtigte, der Zeugin das Verbrecheralbum vorzulegen. ziemlich besträubt

von seinen Erfolgen begab er sich alsdann nach Hause. Die ersten Mädchen zu dem Neß, in dem sich die Geprüften fangen sollten, waren geküßt . . .

Der Kriminalkommissar fuhr am nächsten Morgen frühzeitig bei der „Deutschen Bank“, der „Sächsischen Sparkasse“ und bei dem Hypothekendarlehen Sach vor und ermittelte, daß die Baronin bei ererbter 15 000 Mark abgehoben und bei dem Kaffee den Versuch gemacht hatte, ein Darlehen von 12 000 Mark aufzunehmen. In dieser Summe kam noch das auf 20 000 Mark tapierte Geldband. Sonach klebten die Geprüften ihr Material gegen die unglückliche Frau auf rund 50 000 Mark bewertet zu haben. Brand lachte grimmig vor sich hin, als ihm der Buchhalter, denn als solcher stand Sachs bei der Polizei in Verantw., unter Bekruegungen aller Art versicherte, daß er der gnädigen Frau gerne die kleine Summe vorgelegt haben würde, wenn sie auf seine Bedingung, Bürgschaft des Herrn Barons, eingegangen wäre.

„12 000 Mark, Herr Kommissar,“ meinte der Buchhalter lobenswürdig; „ist für mich eine große Summe, für die Baronin jedoch eine Kleinigkeit. Sie war reichlich. Und hätte ich geahnt, daß sie wegen des Geldes einen Selbstmord begehen würde, dann hätte ich mit meinem Prinzip gebrochen und ihr die Summe ohne Bürgschaft geliehen. Ich käme in des Teufels Küche, wollte ich allen Frauen, die hinter dem Rücken ihrer Männer Schulden machen und zu mir kommen, ohne Bürgschaft Geld leihen. In ein paar Monaten wäre ich ein ruhmreicher Mann.“

Wer reich werden will, muß ein Herz von Nieslein haben; wer in meinem Geschäft nicht bettelarm werden will, sende sein Herz zu Krupp und lasse es erst dort zu Stahl erhitzen, bevor er seinen Laden eröffnet. Dort, wo Sie sitzen, Herr Kommissar, haben die schönsten Frauen gefessen; sie haben gekostet, gemurmelt, mir das Paradies auf Erden versprochen, und ich habe die Nieseln gesucht und mein Gefäß! Bis so manche war hier, deren Schönheit und Stolz auf Gummirädern fährt und im ersten Rang der vornehmsten Theater drückt, die geküßt wird als Wunder der Schöpfung und stolzer Bornschmeichelei, hier ist sie bekräftigt davongegangen. So manche schöne Polyp hat in diesen vier Wänden ihren Nieseln gefunden. Inzwischen lebt zwischen Sylla und Charabdis, zwischen der Befürchtungslust schöner Frauen und tödlicher Strenge der heiligen Hermanab. Fräulein Sylla bringt uns um unser Geld und Fräulein Charabdis um unsere Freiheit. An dem tragischen Tod der Baronin bin ich schuldlos; mit meinem Nieseln müchte sie rednen.“

Brand erhob sich voll Stolz. Der hartherzige, ausgemergelte Schurke, der da aufstapelt höflich, bewahe demütig vor ihm stand, hatte recht. „Es wäre besser gewesen, Sie hätten ihr die Summe geliehen. Ihr Geld war Ihnen hier sicher,“ murmelte er, und seine Stirne runzelte sich.

„Und mein Prinzip, Herr Kommissar,“ erwiderte der Buchhalter und sog die edigen Schultern vielhöfend in die Höhe. „Vor jedem Gerichtshof der Welt . . .“

(Fortsetzung folgt)



**Turnverein  $\frac{H}{F}$  Ottendorf-Moritzdorf.**  
 (D. 7.)  
 Sonnabend, den 6. Januar, abends  
 7 Uhr im Gasthof z. schwarzen Ross  
**Hauptversammlung.**  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
 der Turnrat.

**Maurer**  
 werden sofort eingekauft  
 Neubau Lohrmann

**Quittenbüsche**  
 veredelte großfrüchtige Sorten,  
**Haselnussbüsche**  
 beste Sorten,  
**Johannisbeerbüsche**  
 große rote Holländer empfiehlt  
**Grafe's Baumschulen, Lausa.**

**Ein Haus**  
 ca. 19000 Mark Brandklasse, verkauft sofort  
 für 15000 Mark.  
 Oberschumann Pötsch.

Eine gut erhaltene  
**Nähmaschine**  
 ist preiswert zu verkaufen.  
 Fr. Wiltb. Klein,  
 Moritzdorf.

**Samt,**  
 die große Mode!  
 Gold-Brocät, Silber-Brocät und  
 Seiden-Samt, geköpert, zu Kostümen,  
 Kleidern und Blusen kann ich durch  
 günstigen Abschluß noch zu alten Preisen  
 verkaufen.  
 Minna  
**Ikenberg Warenhaus,**  
 Radeberg,  
 Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.

 **Schlacht- und  
 Handelsperde**  
 kauft  
**Max Wels, Ropschlächterei**  
**Gomlitz-Lausa.**  
 Fernsprecher Hermdorf Nr. 1.  
 Bei Unglücksfällen steht Transportwagen  
 zur Verfügung.

Als Liebesgaben in's Feld  
 wie auch für den Hausgebrauch bestens  
 geeignet!  
**Tee-Tabletten**  
 mit Zuder  
 von hervorragendem Geschmack für und  
 fertig zum Gebrauch  
 in besten einwandfreien Fabrikaten  
 empfiehlt  
**Schoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

Verlag d. Bibliographisch. Instituts in Leipzig u. Wien

**Der Krieg 1914/16.**

Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in um-  
 fassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln,  
 mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von  
 Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen,  
 Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen.  
 Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.  
 (Fortsetzung folgt nach Friedensschluss und Freigabe durch die Zensur.)

**Atlas zum Kriegsjchauplatz 1914/16.**

23 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konver-  
 sations-Lexikon. In Umschlag zusammengel. 1,50 Mark.

Raufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
 liefert schnell, sauber und billig, in ein- und  
 mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
 Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

**Städtische Sparkasse zu Radeburg** Bez.  
 Dresden  
 Geöffnet an allen Wochentagen.  
**Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.**

Photographische Platten  
 Photographische Papiere  
 sowie photographische Postkarten  
 empfiehlt zu Originalpreisen  
**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

  
**Der  
 Guckkasten**  
 ist das schönste farbige  
 Witzblatt für die Familie  
 Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3,  
 bei direkter Zusendung wöchentlich  
 vom Verlag Mk.3,25, durch ein Postamt Mk.3,12  
 Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen  
 und Postanstalten. — Vorlangen Sie eine Gratis-  
 Probenummer vom Verlag München-Parasistr. 5

Bestellungen  
 auf  
**Zeitschriften**  
 aller Art  
 nimmt entgegen  
**K. Rühle, Gross-Okrilla.**

**Kindergarderobe**  
 Monatsschrift zur Selbstanfertigung der  
 Kinderkleidung und Kinderwäsche.  
 Jede Num. 6 Gratis-Beilagen  
 Preis 70 Pf. 1/2 J. 1,20 M. 2,40 M. 3,60 M.  
 25 Pf. 1/2 J. 1,20 M. 2,40 M. 3,60 M.  
 25 Pf. 1/2 J. 1,20 M. 2,40 M. 3,60 M.

 **Kgl. Sächs. Milit.-Verein.**  
 Zum Gedächtnis unseres Ehren-  
 mitgliedes  
**Herrn Privatus Aug. Walther**  
 stellt der Verein Sonnabend, den 6. Januar  
 nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum Hirsch.  
 Um zahlreiches Ehrengelicht wird gebeten.  
 Der Vorstand.

Empfehle heute  
**Fruchtkuchen**  
 und  
**Tortenstücke**  
 in verschiedener Ausführung.  
**Schoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

**Kleinere Wohnung**  
 wird von ruhigen Leuten zum 1. April zu  
 mieten gesucht.  
 Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes  
 erbeten.

**Schöne Wohnung**  
 ist zu vermieten und 1. April beziehbar.  
**Emil Schulze,**  
 Dresdner Straße 105 b.

**Unentbehrlicher Gebrauchsartikel**  
**Näh-Ahle „Stepperin“**  
  
 D. R. G. M. Jedermann kann mit  
 dieser Ahle ohne besondere Vorkennt-  
 nisse arbeiten; zerissenes Schuhwerk,  
 Fahrradmäntel, Bügel, Gehtirre,  
 Pferde- und Wogendecken etc. selbst  
 reparieren. Schönster Steppstich wie  
 mit Maschine. Zahlreiche Anerken-  
 nungen. Verpackt und postfrei mit  
 verschiedenen Nadeln **Mark 2,50.**  
 Nachnahme oder Voreinsendung durch  
**Wag Zuder, Färth i. S. 194,**  
 Theresienstraße 44.  
 Hochwillkommene Liebesgabe  
 für unsere Feldgrauen.

**Schöne Wohnung**  
 ist zum 1. April 1917 zu vermieten.  
**E. Günzel,**  
 Gumnardorf Nr. 35.

**Pflaumen**  
 Hochstämmige Pflaumenbäume,  
 große blaue Hauspflaumen und  
 zeitige Sorten empfiehlt  
**Grafe's Baumschulen, Lausa.**

**Leder-  
 Schreib-Garnituren**  
 ins Feld empfiehlt in reichhaltiger Auswahl  
**Buchhandlung Hermann Rühle,**  
 Ottendorf-Okrilla.

**Vermischtes.**  
 Borstl. G. Wegen zu leichten Ge-  
 wichten der Brötchen hatte sich vor dem  
 Chemnitzger Schöffengericht der Bäckermeister  
 Wag Billi Leichterung von hier zu ver-  
 antworten. Die Brötchen wogen anstatt 75  
 Gramm nur 60 bis 65 Gramm. Das Urteil  
 lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

**St. Chennachrichten.**  
 Ottendorf-Okrilla.  
 Sonnabend, den 6. Januar 1917.  
 8. Jahrgang.  
 Vorm. 1/2, 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
 Herr Pfarrer Schubert-Langebrück.  
 Kollekte für die ev.-luth. Heidenmission.  
 Sonntag, den 7. Januar 1917.  
 Vorm. 1/2, 10 Uhr Predigtgottesdienst.

